

Gleiches Schicksal

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **136 (1857)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

her, oder wir gehen zur Polizei.“ Da der Jude bei seiner Behauptung blieb, so kam die Sache vor die Polizei, welche dahin erkannte: „Der Jude müsse dem Soldaten für die (nie gesehene) Uhr 15 Gulden vergüten, weil es undenkbar sei, daß ein Jude einem unbekanntem Menschen 3 Gulden ohne Unterpfand leihe.“

Gleiches Schicksal.

Zwei Kaufleute — der eine gewandt, stolz und schlau, der andere trüg und geistesarm — fallirten und wurden, weil sie ihre Creditoren schwer schädigten, auf dem Rathhause eingesperrt und zwar zusammen in einem Zimmer. Der Hochmüthige nahm dies sehr übel auf und betrug sich sehr ungestüm; der Andere fügte sich in sein Schicksal und bat ihn zur Erleichterung ihrer Lage um freundschaftliches Zusammenleben. „Ei was!“ fuhr ihn der stolze Unglücksgefährte an. „Wie können Sie sich einbilden, daß wir

für einander passen? Ich spreche französisch und englisch, schreibe italienisch und spanisch, war in London, Kadir, Hamburg, Petersburg und Livorno, und Sie?“ „Und ich“, gab der Andere achselzuckend zur Antwort, „bin doch am Ende so weit gekommen als — Sie.“

Unnöthige Furcht wegen der berüchtigten

Zahl 13.

Bekanntlich hängen noch Manche an dem Aberglauben, daß, wenn zufällig 13 an einem Tische beisammen sitzen, irgend Einer nachher ein Unglück zu gewärtigen habe. Jemand hatte an seinem Geburtstage einige Freunde zu einem Schmaus eingeladen. Während sie es sich bestens schmecken ließen, erbläste Einer und bemerkte mit Schrecken: Es seien ihrer 13! „Ach! erschrecken Sie doch nicht“ — beruhigte ihn sein Nachbar — „ich esse für 2.“



Badefuren.

A. Wo reisen Sie hin? Nach Baden ins Bad. Mein Arzt meint, ich würde dort etwas magerer.

B. Was sie sagen! Der Meinnige schickt mich auch nach Baden, aber um dick zu werden.

A. J! das trifft sich ja herrlich; da können wir ja mit einander die Kur machen.